

# **ES GILT DAS GESPROCHENE WORT**

Fachtagung der Kultusministerkonferenz

**„Fördern und Fordern –  
Herausforderung an Schulen und Lehrkräfte“**

**2. September 2004, Bonn**

Eröffnungsrede

**Doris Ahnen  
Präsidentin der Kultusministerkonferenz**

**Individuelle Förderung –  
Grundlage für ein Bildungssystem mit Zukunft**

Meine Damen und Herren,

ich freue mich, dass Sie meiner Einladung so zahlreich gefolgt sind und begrüße Sie ganz herzlich, auch im Namen meiner Kolleginnen und Kollegen.

PISA 2000 hat vieles verändert, in der Bildungspolitik und in der Bildungsverwaltung, in den pädagogischen Fachdiskussionen und nicht zuletzt in den Schulen selbst. Auch das öffentliche Bewusstsein für alle Fragen von Bildung und Ausbildung wurde geschärft.

Man könnte auch schlicht formulieren: So viel Reform wie gegenwärtig war lange nicht. Wichtiger aber als die erneute Feststellung, dass wir Teil eines umfassenden Reformprozesses sind, ist die Frage, was wir daraus machen.

Wir haben uns ehrgeizige Ziele gesetzt, auch mit dieser Veranstaltung und uns viel vorgenommen für den heutigen Tag.

Ein wichtiges Ziel besteht darin, die gegenwärtige Situation in den Schulen, insbesondere im pädagogischen Feld des Förderns und Forderns, an ausgewählten Handlungsfeldern zu er-

örtern, Stärken und Schwächen zu beschreiben sowie Möglichkeiten notwendiger Veränderungen auszuloten.

Ein weiteres, ganz wichtiges Ziel ist die Umsetzung des Erarbeiteten: Auf der Ebene der Lehrkräfte, der Schule als System, der Bildungssteuerung und des konkreten Unterrichts vor Ort.

Lassen Sie mich ein paar Worte zu den inhaltlichen Erwartungen sagen, die ich an die heutige Veranstaltung knüpfe.

Fördern und Fordern als pädagogisches Begriffspaar bildet nicht die berühmten zwei Seiten einer Medaille. Es ist kein Entweder – Oder, sondern - aus meiner Sicht - Ausdruck des umfassenden individuellen Unterstützungsanspruches eines jeden Kindes.

Der in diesem Begriffspaar formulierte pädagogische Anspruch ist die wichtige Grundlage eines Bildungssystems, das auf Zukunft ausgerichtet ist, entsprechend dem finnischen Motto: Kein Kind und kein Jugendlicher darf verloren gehen.

Leider werden die Begriffe Fördern und Fordern in unserem Bildungssystem meist noch in einem eher verengten Verständnis gebraucht. Der Förderbegriff wird allzu leicht auf bildungsbenachteiligte Schülerinnen und Schüler eingegrenzt, der Begriff des Forderns auf eine eher kognitiv verstandene Komponente leistungsstarker Schülerinnen und Schüler. Beides greift zu kurz. Die konsequente Suche, das sichere Finden und die gezielte Förderung aller Begabungen muss zur Normalität in unseren Schulen werden. Dies ist ein unabdingbarer Baustein für eine veränderte Lern- und Unterrichtskultur. Nur so wird es uns gelingen, Benachteiligungen rechtzeitig zu erkennen und sie abzubauen sowie Stärken frühzeitig zu fördern.

Ausgangspunkt aller Reformbemühungen ist auch hier der „gute Unterricht“, der das Kind bzw. den Jugendlichen in das Zentrum pädagogischen Handelns stellt.

Was aber macht guten Unterricht aus? Die Anschauungen darüber gehen zuweilen erheblich auseinander und selbstverständlich ändern die gesellschaftlichen Entwicklungen auch die Erwartungen, die an einen guten Unterricht gestellt werden. Sie verändern die Vorstellung von der Rolle der Lehrerin

bzw. des Lehrers und von den Aufgaben der Schule insgesamt. So haben die Anstrengung um die internationale Konkurrenzfähigkeit des Bildungsangebotes in Deutschland und des Bildungserfolges der Schülerinnen und Schüler ebenso wie die Sorge um die Zukunft des Wirtschaftsstandorts Deutschland im Bildungsbereich einen besonderen Schwerpunkt auf die Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung legen lassen. Dabei hält seit der Veröffentlichung international vergleichender Bildungsstudien und trotz vielfältig eingeleiteter Reformanstrengungen die Diskussion um Chancengleichheit und Bildungsgerechtigkeit gerade im deutschen Bildungssystem unvermindert an.

Und das zu Recht, wie ich meine. Immer noch ist der Zugang und der Erwerb von Bildung in starkem Maße von der sozialen, ethnischen und finanziellen Situation der Familien abhängig. Es gelingt der deutschen Schule noch nicht durchgängig, das vorhandene Lernpotenzial des einzelnen Kindes auszuschöpfen und dieses soweit zu fördern und zu fordern, dass ein Abbau sozial bedingter Nachteile überzeugend gelingen würde.

In der gegenwärtigen pädagogischen Diskussion wird Heterogenität im Klassenzimmer zunehmend als Chance für ein erfolgreiches Lernen aller Schülerinnen und Schüler angesehen. Das war aber keineswegs immer so und ist in der Praxis vor Ort auch leider noch keine Selbstverständlichkeit.

Warum ist das so? Voraussetzung ist ein produktiver Umgang mit Heterogenität im Klassenzimmer, ist die Fähigkeit, individuelles Lernen anzuregen und selbstgesteuerte Lernprozesse zu ermöglichen und damit ein Umdenken zu einem vom Förderprinzip getragenen Bildungssystem hin einzuleiten, das dennoch seinen Forderungs- und qualitativen Anspruchscharakter nicht aufgibt.

Dass dies überhaupt nicht einfach ist, ist mir wohl bewusst. Nichts ist schwieriger, als eine dauerhafte Einstellungsänderung zu bewirken. Vor allem weil dies auch eine kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Bildungstradition voraussetzt. Das deutsche Bildungssystem fußt auf anderen Grundlagen als etwa das skandinavische oder das angelsächsische. Der Dialog Schule – Wissenschaft verläuft noch immer nicht störungsfrei zum Wohle beider Bereiche. Lehrerinnen und Lehrer haben in der Bevölkerung an Ansehen verloren –

mit der Konsequenz, dass viele engagierte Lehrkräfte nicht die notwendige Anerkennung erhalten, die ihr pädagogischer Einsatz verdient. Und schließlich musste und muss sich auch in Bildungsverwaltung und Bildungspolitik das neue Denken zunächst gegen manchen Widerstand durchsetzen.

Mit dem Beschluss zu den sieben pädagogischen Handlungsfeldern, auf denen die Länder nach PISA ihr vorrangiges Augenmerk legen, hat die Konferenz der Kultusminister und Kultusministerinnen aber einen – wie ich meine – entscheidenden Schritt nach vorne bei der Gestaltung unseres künftigen Bildungssystems getan. Ich möchte Ihnen die fünf Handlungsfelder kurz ins Gedächtnis zurückrufen, die für die heutige Tagung Handlungsorientierung übernehmen sollen:

Da ist zunächst das **Handlungsfeld 3: Maßnahmen zur Verbesserung der Grundbildung und durchgängige Verbesserung der Lesekompetenz und des grundlegenden Verständnisses mathematischer und naturwissenschaftlicher Zusammenhänge.**

Für dieses Handlungsfeld haben wir Herrn Prof. Schneider von der Universität Würzburg gewinnen können, der nicht nur ein ausgewiesener Experte auf dem Feld des Erwerbs von Lesekompetenz ist, sondern darüber hinaus auch dem wissenschaftlichen Beirat für die Bildungsberichterstattung angehört. Den zweiten Teil des Handlungsfeldes 3 über das grundlegende Verständnis mathematisch-naturwissenschaftlicher Zusammenhänge wird uns Frau Prof. Stern vom Max-Planck-Institut für Bildungsforschung Berlin erläutern. Sie ist einer breiten pädagogischen Öffentlichkeit spätestens seit ihren Veröffentlichungen in ZEIT und SPIEGEL über das Verhältnis von Hirnforschung und Pädagogik bekannt geworden.

**Das Handlungsfeld 4: Maßnahmen zur wirksamen Förderung bildungsbenachteiligter Kinder, insbesondere auch der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund** spiegelt wichtige pädagogische und gesellschaftspolitische Entwicklungen wider.

Es wird vertreten durch Frau Dr. Rösch von der TU Berlin. Frau Dr. Rösch hat jahrelange Erfahrung in der Begleitforschung von Berliner Schulen mit einem hohen Anteil an Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Gegenwärtig



tig ist sie in ein umfangreiches Forschungsprojekt eingebunden, das sich im Anschluss an die PISA-Ergebnisse intensiv mit den Auswirkungen von sog. Nicht- Lernzeiten auf die Lernprozesse von Kindern mit Migrationshintergrund auseinandersetzt.

**Das Handlungsfeld 5 lautet: Maßnahmen zur konsequenten Weiterentwicklung und Sicherung der Qualität von Unterricht und Schule auf der Grundlage von verbindlichen Standards sowie eine ergebnisorientierte Evaluation.**

Hier bin ich besonders froh, dass es uns gelungen ist, Herrn Prof. Köller von der Universität Erlangen zu gewinnen. Herr Köller soll eine besondere Funktion beim neu gegründeten Institut der Länder zur Qualitätsentwicklung im Bildungswesen (IQB) übernehmen. Dass die Gründung des Instituts ein sehr wichtiger Schritt für die Arbeit der Länder im Hinblick auf die gemeinsame Fortschreibung der Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung im Bildungswesen ist, brauche ich an dieser Stelle wohl nicht besonders zu betonen.

Den Anspruch des **Handlungsfeldes 6: Maßnahmen zur Verbesserung der Professionalität der Lehrertätigkeit, insbesondere im Hinblick auf diagnostische und methodische Kompetenz als systematischer Bestandteil von Schulentwicklung** wird Frau Prof. Graumann von der Universität Hildesheim näher erläutern. Frau Prof. Graumann ist eine über die Grenzen ihrer Universität hinaus bekannte Fachfrau, die sich intensiv mit dem Forschungs- und Handlungsfeld des Erkennens unterschiedlicher Begabungen im Klassenzimmer als professionelle Herausforderung beschäftigt und die Auswirkungen auf die Lehreraus- und -fortbildung untersucht .

Das **Handlungsfeld 7: Maßnahmen zum Ausbau von schulischen und außerschulischen Ganztagsangeboten mit dem Ziel erweiterter Bildungs- und Fördermöglichkeiten, insbesondere für Schülerinnen und Schüler mit Bildungsdefiziten und besonderen Begabungen** ist nicht unmittelbar personell besetzt. Ich will es dennoch nicht unerwähnt lassen, weil die Ganztagschule mit ihren veränderten Lernzeiten, ihren kulturellen Angeboten und den Möglichkeiten veränderter Lernorganisationen und Unterrichtsstrukturen gerade im Kontext von Fördern und Fordern eine besondere Bedeutung gewinnen wird.

Lassen Sie mich noch erwähnen, dass die wissenschaftlichen Referentinnen und Referenten zu den Handlungsfeldern begleitet werden von Co-Referentinnen und –Referenten aus der schulischen Praxis, von Verbänden und Gewerkschaften oder aus der Schulpsychologie.

Der KMK waren bei der Planung dieser Fachtagung zwei Dinge wichtig: Zum einen, Wissenschaft zu komplettieren durch Erfahrungen aus der Praxis – und zwar aus einer sehr unterschiedlichen Praxiserfahrung heraus. Zum anderen war uns wichtig, möglichst viele Länder hier vertreten zu wissen, um die Bandbreite der Entwicklungen im deutschen Bildungssystem widerspiegeln zu können und die Breite der Erfahrungen einfließen zu lassen. Ziel dieser Arbeitstagung könnte sein, Eckpunkte für die Weiterentwicklung konkreter Handlungsschritte in den pädagogischen Feldern des Fördern und Forderns zu formulieren und somit auch Beiträge für mehr Bildungsgerechtigkeit in Deutschland zu schaffen. Deshalb die konkrete Bitte an die Arbeitsforen: Halten Sie mögliche Eckpunkte fest, die dann in einer Arbeitsgruppe zusammengefasst und dann in die Gremien der KMK eingebracht werden können.

Die Länder haben mit sehr unterschiedlichen Maßnahmen unter Beweis gestellt, dass sie notwendige Reformen sehr aktiv angehen wollen.

Die Bildungsstandards, die Bildungsberichterstattung, die Gründung des IQB – dies alles sind wichtige Schritte auf dem Weg zu einem zukunfts-offenen Bildungssystem. Für das Erreichen der heute gesetzten Ziele ist nicht nur ein hohes Maß an Zeitdisziplin erforderlich, sondern vor allem ein offener Umgang mit den Stärken und Schwächen unseres Bildungssystems sowie die Bereitschaft, sich auf die Erarbeitung konkreter Handlungsstrategien zur künftigen Gestaltung von Lehren und Lernen einzulassen.

In diesem Sinne wünsche ich unserer Tagung einen guten Verlauf und vor allem gute Ergebnisse, die in die Zukunft weisen.